

Den Namen »Chilehaus« habe ich auf dem Gewissen

Zum Bau des Chilehauses. Ricardo Sloman erinnert sich. Aufgeschrieben im Jahr 1970

Zum Namen

Den Namen »Chilehaus« habe ich auf dem Gewissen. Weil mein Vater in Chile durch seine Arbeit zu Erfolgen und zu Vermögen gekommen war, schlug ich diesen Namen vor. Zuerst war daran gedacht, es »Sloman-Haus« zu nennen, aber die Reederei Sloman hatte schon am Baumwoll ein Haus diesen Namen gegeben.

Interessanterweise bekamen wir aus anderen südamerikanischen Staaten Anfragen, warum das Haus »Chilehaus« genannt worden sei. Wir antworteten darauf, der Name sei der Ausdruck des Dankes an ein Land, in dem der Erbauer des Chilehauses sich wohlgeföhlt hatte.



Ricardo Sloman

© Elke Aleff

Der Kauf der Grundstücke

Ich erinnere mich, dass wir, als dann die Versteigerung stattfand, in einem heute nicht mehr existierenden Restaurant am Alstertor saßen. Die Versteigerung war in der Börse anberaumt. Der Makler kam alle zehn Minuten aufgereggt ins Lokal mit der Mitteilung, soundso viel sei geboten worden, ob er weitergehen solle. Schließlich wurden Henry Sloman als höchstem Bieter die angebotenen Grundstücke zugeschlagen.

Es stellte sich dann später heraus, dass das altansässige große Ham-

burger Bankhaus Wartburg & Co. sich auch unter den Bieter an der Versteigerung beteiligt hatte. Es kamen zwei Hamburger Architekten, die Gebrüder Gerson, zu Henry Sloman. Die Firma Warburg hatte ziemlich fest mit dem Zuschlag gerechnet. Die Architekten Gerson hatten bereits vor der Versteigerung die für den Bau nötigen Materialien eingekauft, und zwar Zement aus norddeutschen Zementfabriken, Eisen, Stahl, Ziegelsteine, Klinker usw. Sie waren in großer Sorge, dass sie die bestellten Materialien bezahlen sollten, ohne zu wissen, wie sie verwendet würden.

Henry Sloman sagte ihnen, er würde verschiedene Architekten hinzuziehen, um Vorschläge für die Bebauung zu erhalten, und ihnen, falls sie den Auftrag nicht bekämen, das bestellte Material zu dem Preise abnehmen, zu dem die Herren Gerson es eingekauft hatten.

Während dieser Zeit kam der Architekt Fritz Höger zu Henry Sloman und bat, sich auch bewerben zu dürfen. Auch er reichte dann Offerten ein. Höger war kein studierter Architekt, er soll sich als Selfmademan aus dem Maurerhandwerk hochgearbeitet haben. Ich erinnerte mich noch, wie er seinerzeit ankam, mit dem großen, schwarzen Schlapphut und einer Künstlerkrawatte. Er hatte eine gute Begabung für schöne Fassaden. Er zeigte allerlei schöne, bereits ausgeführte oder geplante Entwürfe, die durch ihre äußere Form bestachen.

Nach gründlicher Prüfung der drei eingereichten Offerten ließ Henry Sloman sich beeindrucken durch die Högerschen Entwürfe. Höger plante damals auch schon die Überbauung der Fischertwiete mit zwei Bögen. Die Idee der spitze Ecke kam erst später.

Der Klinker dritter Wahl – der erzwungene Impuls, die Fassade durchzukomponieren

Als Höger drauf aufmerksam gemacht wurden, dass die Materialien für den Bau schon gekauft seien, sah er sie sich an. Die Herren Gerson hatten von den norddeutschen Klinkerfabriken für die Außenhaut der Gebäude Klinker dritter Wahl eingekauft. Es waren die Steine, die an den Stellen, wo das Feuer in den Öfen zu stark gewesen war, sich etwas gebogen oder Risse bekommen hatten oder die im Farbton sehr dunkelviolett ausgefallen waren. Diese dritte Wahl war eben das billigste Klinkermaterial, das damals zu haben war. Höger hatte bei seinen früheren Bauten gute, regelmäßige Ware verwendet. Als er diese Steine sah, sagte er: »Was soll ich mit dem Dreck machen?« Durch die geschickte Formgebung der Außenhaut des Chilehauses traten aber diese Fehler dann nicht so in Erscheinung. Höger gestaltete die Front so unruhig, dass der einzelne Stein als Bauelement ganz zurücktrat und nur die Farbwirkung wichtig und schön wurde.

Später hat Höger nicht widersprochen, wenn Architekturkritiker die Wahl dieser drittklassigen Qualität als hervorragende Tat Högers priesen. In Wirklichkeit war es aber ein wenig anders gewesen.

Die Bögen der Überbauung – englisch-florentinische Eleganz

Ich muss allerdings darauf hinweisen, dass Höger seinerzeit bei seinem Entwurf die beiden Überbrückungsbögen als romanische Rundbögen vorgeschlagen hatte. Auch sämtliche Schaufenster waren als Rundbögen entworfen. Ich war dagegen. Die von ihm gewählte Verzierung der Mauerpfeiler mit kreuz und quer gestellten Klinkersteinen wirkte ja eher gotisch als romanisch. Deshalb schlug ich vor, diese Rundbögen

in flache Spitzbögen zu verwandeln, sowohl bei der Straßenüberbauung wie auch bei den Schaufenstern. Als Beispiel verwies ich auf das Haus in der Badestraße 30, das etwa 1860 von einem Hamburger Architekten in einer Art Florentiner Stil mit flachen Spitzbögen erbaut worden war. Die Ausführung erfolgte dann schließlich mit Spitzbögen.

Feuersicher bis ins letzte Stockwerk

Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges habe ich darauf bestanden, dass alle Decken, auch die der drei Staffageschosse, aus Leichtbeton auszuführen waren. Ich wollte keine Balken im Hause haben, nicht einmal Holzbalken über den Türen, die damals sonst allgemein verwendet wurden. Es ging mir darum, jede Feuergefahr zu vermeiden. Dies hat sich im Zweiten Weltkrieg sehr bewährt. Wir bekamen allerlei Brandbomben ins Haus, ohne dass die Dachstühle abbrannten, wie es bei den hölzernen Dachstühlen der Kontorhäuser in der Mönckebergstraße nach den Bombenangriffen die Regel war.

Die an sich zu dicken und breiten gemauerten Pfeiler boten schließlich auch beim Einschlag schwerer Bomben gewisse Vorteile. Bei dem in der Nähe stehenden Kontorgebäude Klosterhof dagegen wurden durch Bomben einige Stützpfeiler der Decken zerstört, sodass die Betondecken wie nasse Handtücher an der Front herunterhingen.

Höger und die Leitung der Baustelle

Höger war ein Mann mit einem genialen Gefühl für die Außenfronten, als Architekt jedoch war er nicht so interessiert. Henry Sloman hatte verlangt, dass jeden Sonnabend eine Baubesprechung auf der Baustelle stattfinden sollte. Höger hat zuerst zusammen mit seiner Frau die

ganze Bauleitung allein durchgeführt. Auf unser wiederholtes Drängen hat er dann einen tüchtigen Bauführer angestellt, der aber für den großen Bauplatz von 5000 Quadratmeter eigentlich nicht genügte. In den letzten Baujahren erschien Höger oft überhaupt nicht mehr zu den Baubesprechungen. Beim Bau selbst traten an einigen Stellen infolge mangelnder Überwachungen Schäden auf, die nachträglich mit großen Kosten behoben werden mussten.

Von einer Berliner Firma, für die Höger ein großes Baubüro gebaut hatte, bekamen wir nach der Fertigstellung des Chilehauses eine Anfrage, in der der Berliner Bauherr sich erkundigte, ob wir mit Höger auch so viele Schwierigkeiten gehabt hätten. Ich antwortete ihm damals: »Wenn Sie fragen, nachdem Ihr Haus fertig ist, kann meine Antwort Ihnen nichts mehr nützen. Sie hätten am Anfang fragen müssen, dann hätte ich Ihnen eine ehrliche Überzeugung wie folgt mitgeteilt: Höger ist ein genialer Fassadenkünstler, der aber für die architektonischen Details nicht so viel Interesse hat. Wenn Sie ein schönes Haus haben wollen, dann geben Sie ihm das volle Honorar für die Entwürfe und nehmen Sie noch einen anderen Architekten für die Bauausführung und -leitung.«

Zur Spitze

Die spitze Ecke des Chilehauses hat ja seinerzeit großes Aufsehen erregt. Sie war eine originelle Idee von Höger. Die staatliche Baubehörde hatte ursprünglich an diesem Ende des Chilehauses eine ganz andere Baulinie vorgeschrieben, nämlich ein breites, stumpfes Ende. Höger war auf seine Idee der aufstrebenden Spitze später selbst sehr stolz.

Glossar

Alchemie, die Wissenschaft der chemischen Stoffe und ihrer Reaktionen. Alchemisten der Antike stellten Medizin her und Schießpulver und machten viele Erfindungen. Alchemisten gehörten in der neueren Zeit zu jedem Fürstenhof mit Anspruch. Das höchste Ziel des Alchemisten ist die Verwandlung von Metallen, Mineralien und Salzen zu Gold. Der Alchemist von August dem Starken war Johann Friedrich Böttger (1682–1719). Er sollte Gold herstellen und erfand dabei das Rezept des Meißener Porzellans.

Alfalfa, Bezeichnung aus dem 19. Jh. für Luzerne, eine Art Klee. Getrocknetes Alfalfa wurde als Futtermittel für die Mulis mitgeführt, da es in den Hochebenen kein Futter gab.

Algarrobo, chilenische Baumart, ähnlich dem Johanniskrautbaum, der heute den Namen Chilean Mesquite (*algarrbo chileno*) trägt. Der Baum dient als Schattenspender, Tierfutter und Brennholz.

Allegorie, in der bildenden Kunst Bezeichnung für einen abstrakten Begriff wie der *Handel*, das *Glück*, die *Fülle*. Eine Allegorie ist meist als weibliche Figur dargestellt mit einem eindeutig charakterisierenden Attribut.

Alte Welt, historischer Begriff für alle Kontinente, die den Europäern vor der Entdeckung Amerikas bekannt waren: Europa, Asien, Afrika.

Altiplano, trockene, bis zu 400 km breite Hochebene zwischen den Hochgebirgsketten der West-Anden und der Ost-Anden, die sich über 1800 km von Süd-Peru bis nach Nord-Chile und Nord-Argentinien erstreckt.